

## Simone Weil

Zur Einstimmung möchte ich gerne eine kurze Parabel von Simone Weil vorlesen, die unter dem Namen 'Prolog' an zwei Stellen in ihren Aufzeichnungen auftaucht und wohl ursprünglich als Beginn eines Buches von ihr gedacht war:

### *Prolog*

*Er trat in mein Zimmer und sprach: "Elende, die nichts begreift, die nichts weiß. Komm mit mir und ich will dich Dinge lehren, von denen du nichts ahnst." Ich folgte ihm. Er führte mich in eine Kirche. Sie war neu und hässlich. Er stellte mich dem Altar gegenüber und sprach zu mir: "Knie nieder!"*

*Ich sprach zu ihm: "Ich bin nicht getauft worden." Er sprach: "Falle auf die Knie vor diesem Ort mit Liebe wie vor dem Ort, an dem die Wahrheit existiert." Ich gehorchte.*

*Wir verließen die Kirche und ich musste ihm in eine Dachkammer hinauf folgen; durch das offene Fenster sah man die ganze Stadt; einige Holzgerüste, den Fluss, auf dem man die Schiffe auslud. Er hieß mich niedersitzen. Wir waren allein. Er sprach.*

*Manchmal trat jemand herein, mischte sich in das Gespräch, dann ging er wieder. Es war nicht mehr Winter. Es war noch nicht Frühling. Die Zweige der Bäume waren nackt, ohne Knospen, in einer kalten, sonnigen Luft. Das Licht stieg auf, strahlte, wurde schwächer, dann kamen Mond und Sterne zum Fenster herein. Und wieder stieg das Morgenrot auf.*

*Manchmal schwieg er, nahm aus einem Wandschrank ein Brot, und wir teilten es miteinander. Dieses Brot hatte wahrhaft den Geschmack des Brotes. Ich habe diesen Geschmack nie wiedergefunden. Er schenkte mir und schenkte sich Wein ein, der den Geschmack der Sonne und der Erde hatte, auf der diese Stadt erbaut war.*

*Manchmal streckten wir uns auf dem Fußboden der Dachkammer aus, und die Süße des Schlummers sank auf mich herab. Dann erwachte ich, und ich trank das Licht der Sonne. Er hatte versprochen, mich zu belehren, aber er lehrte mich nichts. Wir sprachen von allem und jedem, was uns gerade einfiel, wie alte Freunde tun.*

*Eines Tages sagte er zu mir: "Jetzt geh." Ich fiel auf die Knie, ich schlang meine Arme um seine Beine, ich flehte ihn an, mich nicht zu verjagen. Aber er stieß mich auf die Treppe hinaus. Ich stieg die Stufen hinunter, ohne zu wissen, wie mir geschah, das Herz wie in Stücken. Ich ging in den Straßen. Dann bemerkte ich, dass ich gar nicht wusste, wo dieses Haus lag. Ich habe niemals versucht, es wiederzufinden. Ich begriff, dass er mich aus Versehen aufgesucht hatte. Meine Stelle ist nicht in jener Dachkammer. Sie ist irgendwo, im Kerker eines Gefängnisses, in einem jener bürgerlichen Salons voll Nippes und rotem Plüsch, in dem Wartesaal eines Bahnhofes. Irgendwo, aber nicht in jener Dachkammer.*

*Manchmal kann ich nicht anders, ängstlich und mit schlechtem Gewissen wiederhole ich mir ein wenig von dem, was er zu mir gesagt hat. Wie soll ich wissen, ob ich mich dessen genau erinnere? Er ist nicht da, um es mir zu sagen.*

*Ich weiß wohl, dass er mich nicht liebt. Wie könnte er mich lieben? Und doch, ganz innen ist etwas, ein Punkt meiner selbst, der es nicht lassen kann, mit Furcht und Zittern zu denken, dass er mich vielleicht, trotz allem, liebt.*

*in: Zeugnis für das Gute S.127 - aus ihren Aufzeichnungen 'Cahiers de Marseille', sowie 'Cahiers de Amérique'*

In diesem Text ist vielleicht mehr über das innere Wesen Simone Weils ausgedrückt, als ich es Ihnen durch vielfältige Beschreibungen ihres Lebensganges vermitteln kann. Ich komme später auf die Parabel zurück, weil auch die Essenz ihrer Theologie darin verwoben ist. Zunächst möchte ich versuchen, Ihnen einen Einblick in die reiche Persönlichkeit Simone Weils zu vermitteln - und dies in Verbindung zu bringen mit den wesentlichen Gedanken aus ihrem Werk.

### **Theorie und Praxis**

Simone Weil ist Philosophin und Mystikerin, eine scharfsinnige und strenge Denkerin. Ihr philosophisches Werk ist von dem Vollzug ihres äußeren Lebens nicht zu trennen. Bei ihr führt das Denken und Erkennen stets unmittelbar zum Handeln und umgekehrt - die gedankliche Welt in der sie lebt ist für sie die reinste Wirklichkeit, und wird daher sofort in Tat und Praxis umgesetzt. Für Simone Weil war es selbstverständlich, die wahrsten und edelsten Ideen, aus denen sich ihre gedankliche Welt bildet, zur Verwirklichung auf die Erde zu bringen. Dadurch wird ihr ganzes Leben auch zu einer ihre Kräfte über die Maßen beanspruchenden Anstrengung. Ihren Blick hat sie so unverstellt direkt ins klarste Licht gewandt, dass Simone Weil das Gefühl eigenen Ungenügens nie ganz überwinden kann.

### **Kindheit und Jugend**

1909 wurde sie in Paris geboren, und ist schon 1943 - vierunddreißigjährig - in Ashford in England gestorben. Sie hat Zeit ihres Lebens zu wenig gegessen, so dass sie als Folge von Schwäche und einer Lungentuberkulose an einer Herzmuskelschwäche gestorben ist. Aufgewachsen ist sie - mit Unterbrechungen - in Paris. Dort hat sie mit 16 Jahren die Abiturprüfungen in Fachrichtung Philosophie bestanden. Im weiterführendem Philosophie-Studium wird sie die begabteste Schülerin des in Frankreich sehr einflussreichen Philosophen Alain (Émile Chartier).

Auf die wesentlichen Gedanken ihres Werkes stößt Simone Weil schon in ihrer Jugend. Unter ihrer fortschreitenden Bearbeitung wachsen und verwandeln sie sich: so tut es der Entwicklung ihrer gedanklichen Linie keinen Abbruch, als sie nach einer Gotteserfahrung vom Atheismus zum Christentum gekommen ist: Im Gegenteil. Ihre grundsätzlichen Werte und Ideen erfahren eine Erweiterung. Die kritische und intensive Auseinandersetzung mit den Dingen während der atheistischen Phase führt zu einer Eigenständigkeit im Denken, welche in einer gereifte und geläuterte religiöse Überzeugung mündet. Ich möchte heute Abend zwei ihrer zentralsten Themen näher beleuchten: Die Aufmerksamkeit und die Gerechtigkeit. Auf die Aufmerksamkeit stößt sie schon sehr früh:

Mit vierzehn Jahren fällt sie in eine tiefe Krise, weil sie sich ihrem mathematisch hochbegabtem älteren Bruder gegenüber minderwertig fühlt, so dass sie sich aus *"jenem transzendenten Reich... in dem die Wahrheit wohnt"* ausgeschlossen empfindet. Sie schreibt später über diese Zeit:

*"Nach Monaten innerer Verfinsterung empfang ich plötzlich und für immer die Gewissheit, dass jedes beliebige menschliche Wesen, selbst wenn es so gut wie gar keine natürlichen Fähigkeiten besitzt, in dieses dem Genie vorbehaltene Reich der Wahrheit eindringt, sobald es nur die Wahrheit begehrt und seine Aufmerksamkeit in unaufhörlicher Bemühung auf ihre Erreichung gerichtet hält."* (Aus einem Brief an Pater Perrin vom Mai 1942 in: Zeugnis für das Gute)

Die unaufhörliche Bemühung, selbst wenn sie nicht von äußerem Erfolg gekrönt sein sollte, ist verborgen wirksam und bringt den Menschen geistig weiter - auch wenn keine direkten Ergebnisse vorliegen.

Diese Haltung behält sie ihr ganzes Leben lang bei, und es hilft ihr später, trotz ihrer starken Kopfschmerzen geistig äußerst produktiv zu bleiben.

### **Das Wesen der Aufmerksamkeit**

Um das Wesen der Aufmerksamkeit näher zu erläutern schreibt sie: *"Die Aufmerksamkeit besteht darin, das Denken auszusetzen, den Geist verfügbar, leer und für den Gegenstand offen zu halten, die verschiedenen, bereits erworbenen Kenntnisse, die man zu benutzen genötigt ist, in sich dem Geist zwar nahe und erreichbar, doch auf einer tieferen Stufe zu erhalten, ohne dass sie ihn berührten...Und vor allem sollte der Geist leer sein, wartend, nichts suchend, aber bereit, den Gegenstand, der in ihn eingehen wird, in seiner nackten Wahrheit aufzunehmen"* (S. Weil: "Betrachtungen über den rechten Gebrauch des Schulunterrichts und des Studiums im Hinblick auf die Gottesliebe" in: Zeugnis für das Gute)

Es ist also eine Haltung des hoffenden Erwartens und sie vergleicht es mit dem Aufstieg auf einen Berg, der die anderen Bewusstseinsinhalte wie Täler und Flüsse und Dörfer zwar sichtbar, aber auf einer anderen Ebene - weiter unten - belässt.

So ist die Schulung der Aufmerksamkeit eine Methode des Verstehens, welche den Gegenstand so lange betrachtet, bis "*das Licht herausbricht.*"

Das Licht hat zentrale Bedeutung in den Schriften Simone Weils, es ist der Gegenpol zur *Schwerkraft* der Welt, und sie umkreist es ständig.

Für Simone Weil trägt die Aufmerksamkeit selbst den Charakter des Lichtes, daher ist sie die zentrale Bewusstseinsfunktion sowohl im Erkennen der Welt und so auch des Mitmenschen. Erkennen verbindet: Die Aufmerksamkeit knüpft das Band zwischen unserer irdischen Wirklichkeit und jenem - dem Menschen nicht zugänglichen - Bereich des *absolut Guten*. Simone Weil sieht in "*der zentralen Forderung nach dem Guten*"\*, (nach dem Licht) die jedem Menschen innewohnt, die wesenhafte Natur des Menschen. Hierbei ist das Gute für Simone Weil nicht der Gegensatz zum Bösen. Das absolut Gute welches sie meint ist das unbedingt Gute dem nichts anderes entspricht oder widerspricht, weil es nicht von 'dieser Welt' ist.

Das Gute im Gegensatz zum Bösen wäre aber nur ein relativ Gutes und das ist für sie lediglich ein Produkt der Einbildungskraft des Menschen. Dies hat nichts mit jenem transzendenten Reich zu tun - denn dort ist das Gute absolut und bedingungslos.

\* ("Studie für eine Erklärung der Pflichten gegen das menschliche Wesen - Glaubensbekenntnis" - in: Zeugnis für das Gute)

### **Im Hinblick auf das Gute sind alle Menschen gleich**

Hier verbindet sich die lichthafte Aufmerksamkeit mit der Gerechtigkeit:

Allen Menschen, so verschieden sie sein mögen in allen ihren Verhältnissen, ist diese Wirklichkeit des absolut Guten die gemeinsame Welt: Nur in und durch ihren Bezug auf diese gemeinsame letzte Wirklichkeit sind alle Menschen untereinander gleich und die Menschen einig. Das ist die wesenhafte Grundlage der Gerechtigkeit.

Der politische Kampf der Simone Weil ist also kein Kampf um äußerliche Dinge, sondern ein Kampf um die Wahrheit, um die Würde des Menschen, um das Licht und den Geist.

Die Aufmerksamkeit tastet in dieser Ebene des absolut Guten, weil sie stets auf den Sinn und das Verbindende ausgerichtet ist. Sie lebt in dieser irdischen Welt und ist gleichzeitig über diese hinaus hin ausgerichtet. So empfängt und bezeugt die Aufmerksamkeit auch Wahrhaftes aus jenem überweltlichen Bereich, obwohl dieser Bereich nach dem Bekunden von Simone Weil "*jedem Zugriff der menschlichen Fähigkeiten entzogen ist.*" Die Aufmerksamkeit greift nicht, wirkt nicht, sondern sie empfängt lediglich, ist mehr empfangendes Ohr als aktive Tätigkeit. Dennoch: die Aufmerksamkeit; "*sie allein besitzt die immergleiche Fähigkeit, auf jedes beliebige menschliche Wesen Licht zu verbreiten*" (Glaubensbekenntnis aus dem Traktat 'Studie für eine Erklärung der Pflichten gegen das menschliche Wesen' - in: Zeugnis für das Gute) und daher ist die Aufmerksamkeit eine Grundlage der Nächstenliebe und Einung der Menschen untereinander.

Sie erläutert dies in einer "Studie der Pflichten gegenüber dem menschlichen Wesen". Dieser Text ist eine Art Grundlegung der Grundgesetze und sie schreibt darin:

*"Die Forderung nach dem absolut Guten, die im innersten Herzen wohnt, und die - wenn auch virtuelle - Macht, Aufmerksamkeit und Liebe über die Welt hinaus zu richten und von dorthier Gutes zu empfangen, bilden zusammen ein Band, das ausnahmslos jeden Menschen mit der anderen Wirklichkeit verknüpft... Es gibt nichts anderes, das uns zu einer allgemeinen Ehrfurcht vor allen menschlichen Wesen veranlassen könnte."* (Glaubensbekenntnis aus dem Traktat 'Studie für eine Erklärung der Pflichten gegen das menschliche Wesen' - in: Zeugnis für das Gute)

## **Politischer Kampf**

Der unerschütterliche Glaube in die Welt des absolut Guten - dem Reich der Wahrheit, gehört zu den hervorragendsten Wesensmerkmalen in der Persönlichkeit Simone Weils. Diese Gewissheit ist auch die Grundlage ihres politischen Kampfes, der ein Kampf um persönliche Freiheit und Menschenwürde genauso wie ein Kampf um die gerechte Verteilung der irdischen Güter ist.

Aufgewachsen ist Simone Weil in einem säkularisierten jüdischen Elternhaus und steht dem Judentum wie dem Christentum fern. Sie bekennt sich während ihrer Jugend zum Atheismus, der, wie sie später feststellt, eine wichtige Voraussetzung für ihr mystisch geprägtes Erleben Gottes war. Sie hatte keine religiösen Formen entwickelt. Zunächst aber ist Simone Weil ganz und gar Sozialistin, die Gerechtigkeit als Wahrheit erkennt und in vielerlei Weisen zum Ausdruck bringt. Sie kämpft mit beeindruckender Kraft und energischer Kompromisslosigkeit gegen sich selbst und auch gegen Andere um das Gute. Berichte aus ihrer Studienzeit geben Aufschluss über ihre Erscheinung während ihrer Jugendzeit:

Wimmer, S.130-132

Nach ihrem Studium lehrt sie Philosophie an verschiedenen Gymnasien, und kämpft daneben für bessere Lebensbedingungen der Arbeiterklasse und der Arbeitslosen. So arbeitet sie für linksradikale Zeitschriften, schreibt Artikel und sorgt für deren Verbreitung. Auch organisiert sie sich in der Gewerkschaft, kümmert sie sich um die sozialen Belange der Arbeitslosen und gibt beispielsweise kostenlos Kurse zur Arbeiterbildung, schreitet in Demonstrationen und Protestaktionen voran und teilt sogar ihr Gehalt zur Hälfte mit arbeitslosen Bedürftigen.

Auch nach Deutschland reist sie 1932, um sich ein Bild von der Lage zu machen und schreibt ein Essay: *"Deutschland in Erwartung"*.

1933 trifft sie Trotzki für ein Gespräch, dessen Verlauf zu einem scharfen Disput eskalierte, weil Simone ihm Fehlverhalten im Umgang mit aufständischen Marinesoldaten vorwarf und im übrigen anzweifelte, ob die UdSSR ein Arbeiterstaat sei.

Ab 1934 lässt sie sich für ein Jahr beurlauben, um sich selbst unter die Fabrikarbeiter zu mischen. Hier arbeitet sie in wechselnden Anstellungen als Hilfsarbeiterin und führt ein *"Fabriktagbuch"*, in welchem sie ihre Erfahrungen, Verzweiflungen und auch ihre Erschöpfungszustände schildert.

1936 arbeitet sie für zwei Monate auf einem Bauernhof um die Bedingungen der Landarbeiter besser kennenzulernen. Im selben Jahr beginnt sie eine Ausbildung in Spanien um an der Seite der Anarcho-Syndikalisten in Katalonien im spanischen Bürgerkrieg zu kämpfen - doch für den Dienst an der Waffe für ungeeignet befunden, verbrennt sie sich in der Küche den Fuß mit siedendem Öl, was ihren Einsatz schon nach zwei Monaten wieder beendet.

Die überzeugte Pazifistin greift zur Waffe, weil sie erkannt hat, dass nur das Gleichgewicht Gewalt überwinden kann. So prägt sie das Bild der Waage als Sinnbild für das Gleichgewicht gesellschaftlicher Gerechtigkeit, und man sollte sein *"Möglichstes tun, um der leichten Schale ein Gewicht hinzuzufügen."* (S. Weil in "Schwerkraft und Gnade - Die soziale Harmonie")

### **Kosmos - Maß und Ordnung**

Für Simone Weil ist Maß und Gleichgewicht im Sinne des griechischen *kosmos* (Simone Weil war eine hervorragende Kennerin und Kommentatorin der alt-griechischen Philosophie) das Fundament der Ordnung und Schönheit dieser Welt.

Simone Weil erkennt stets eine Entsprechung zwischen der oberen und der unteren Welt. Die göttliche Weisheit und das Gleichmaß der oberen Welt - der Welt der Ideen - bildet sich in der unteren Welt ab. Jede menschliche Hybris zerstört diese Schönheit und führt zu Unfrieden und Ungleichgewicht. So entsprechen die menschlichen Gesetze, die das Zusammenleben regeln, der göttlich-kosmischen Ordnung auf einer unteren Ebene. Die weltlichen Gesetze sollen in entsprechender Weise jenes kosmische Gleichmaß widerspiegeln. Auch die Nächstenliebe, auf der jede Gerechtigkeit beruht, ist ein Abbild der göttlichen Liebe: Menschliche Liebe ist lediglich ein nachahmen der göttlichen. Daher sagt sie: nicht der Mensch liebt seinen Nächsten - dazu ist er aus sich heraus nicht fähig - sondern Gott in ihm liebt den Nächsten.

### **Schnittpunkt obere und untere Welt**

In ihrem späteren Werk entwickelt sie diese Ideen weiter - nach ihrer spontanen und unmittelbaren Gotteserfahrungen erweitert sich der Gedanke um eine Dimension. Wie die irdischen Gesetze ein Spiegel göttlicher Weisheit und Ordnung sein sollten, so kann die menschliche Gerechtigkeit in dieser Welt als ein kleineres Abbild der göttlichen Gnade verstanden werden: Ebenfalls unter dem Bild der Waage entfaltet Simone Weil in den Jahren vor ihrem Tod das Bild der Kreuzes als *Schnittpunkt* und *gerechter Waage*. An diesem Schnittpunkt berührt und spiegelt sich obere und untere Welt.

In Christus hat Gott sich selber in die Waagschale geworfen, um eine Umkehr einzuleiten. Was ist das für eine Umkehr?

Die Welt, so schreibt Simone Weil in ihren Aufzeichnungen "*Schwerkraft und Gnade*" nimmt ihren Verlauf in Richtung der Vielheit. Raum, Zeit und Materie sind natürlicherweise Gesetzen unterworfen, die in eine Vielzahl an Formen - praktisch in eine quantitative Unendlichkeit führen. In dieser Welt der quantitativen Unendlichkeit werden auch unendliche Notwendigkeiten erzeugt. Wirkungen erfolgen aus Ursachen, welche wiederum ursächlich für weiterte Bildungen sind - und so fort. Mit unentrinnbarer Notwendigkeit verläuft so auch der Abstieg in die Vereinzelung und Zersplitterung, in die Vielheit.

Nur Gott kann eine Einheit der Welt wiederherstellen. Er als der Eine - der wirklich und wesenhaft Unendliche - kann diesen Abstieg aufhalten: Durch eine Qualität, die außerhalb dieses Mechanismus wirksam ist: der *Gnade* oder Liebe. Die Liebe ist diesem Ablauf enthoben weil sie *unbedingt* und *bedingungslos* ist: also ebenso ewig wie immer neu.

### **Die Eins**

Simone Weil findet für diese Erkenntnis ein Bild aus der Mathematik: Die Eins, das ist die wahrhaft unendliche Zahl, die Eins "*glaubt*", indem sie zunimmt und sich vervielfältigt, sich dem Unendlichen zu nähern - so wie wir allgemein glauben, die Zahlenreihe beginnt bei der Eins und endet in der Unendlichkeit. Aber: "*Sie entfernt sich davon*" (*Schwerkraft und Gnade* - Waage und Hebel S.131)

Die Eins versinnbildlicht Gott, nur sie allein ist das wesenhaft Unendliche - obwohl sie die kleinste Zahl ist - denn: alle anderen Zahlen bestehen aus ihr, sind lediglich Vervielfältigungen dieser einen, ersten, originären Zahl.

Daraus schließt Simone Weil im biblischen Sinne: "*Man muss sich erniedrigen, um sich zu erhöhen.*" Diese wahrhaft göttliche Unendlichkeit, die sich im Niedrigsten zeigt, offenbart sich in Christus: Es ist die unendliche Liebe Gottes, der zur Erde hinabsteigt und elend am Kreuz stirbt, um die Erde zum Himmel hinaufzuheben. Das Kreuz wird zum Schnittpunkt zwischen Himmel und Erde. Das ist Gnade.

Jede Liebestat, die durch Menschen in der Welt geschieht, ist im Grunde ein Abbilden dieser Gnade - denn jede dieser Taten erhebt die Welt für einen Moment aus der Natur der Bedingtheit hinauf. Es sind keine Glieder der Kette von Bedingtheiten, und darin liegt das schöpferische dieser Taten, denn es geschieht etwas Neues und manchmal Unerwartetes: Wenn ein Mensch, wie Simone Weil es tat, seinen Lohn mit Anderen teilt, dann ist dieses im Sinne des Darwinismus - dem wir Menschen uns tragischerweise auch unterworfen fühlen - eine Unmöglichkeit. Eine ebenso unmögliche Tat wie aus Freiheit am Kreuz zu sterben. "*Das Gute ist unmöglich*" sagt daher Simone Weil - und dennoch ist das Gute der Grund der Welt.

## Gotteserfahrungen

Die erste persönliche religiöse Erfahrung hat Simone Weil mit 28 Jahren auf einer ausgedehnten Italienreise (1937), als sie in Assisi, in der kleinen Kapelle Santa Maria des heiligen Franziskus, *"etwas, was stärker war als ich selbst"* auf die Knie zwingt.

In der ersten Hälfte des Jahres 1938 muss sie sich wegen starker Kopf- und Nervenschmerzen von ihrer Unterrichtstätigkeit beurlauben lassen und verbringt die Kar- und Ostertage in einer Benediktiner Abtei in Nordfrankreich, wo sie - zusammen mit ihrer Mutter, am gesamten Offizium der Mönche teilnimmt. Während eines Gottesdienstes gelingt es ihr, ihren Körper, der von bohrenden Kopfschmerzen gepeinigt ist, zu verlassen und ungestört kann sie an *"der unerhörten Schönheit der Gesänge und Worte die vollkommene Freude zu finden"*.

Während dieser Zeit lernt sie auch einen jungen katholischen Engländer kennen, der sie auf die Gedichte der englischen sogenannten metaphysischen Dichter des 17. Jahrhunderts aufmerksam macht. Eines dieser Gedichte ist ihr so nah, dass sie es auswendig lernt und mit der vollsten Kraft ihrer Aufmerksamkeit - gleichsam wie ein Gebet - an Höhepunkten ihrer Kopfschmerzen spricht. Hier hat sie eine unmittelbare Begegnung mit Christus, der sie ergreift und ihr sein Wesen offenbart. Ihre Gotteserfahrung erlebt sie als eine gegenwärtige *"Berührung von Person zu Person"*, sie *"empfand nur durch das Leiden hindurch die Gegenwart einer Liebe gleich jener, die man im Lächeln eines geliebten Antlitzes liest."*

Am konzentriertesten Punkt ihrer gesammelten Aufmerksamkeit begegnet ihr die Gegenwart Gottes und sie macht eine Übung daraus: In ähnlicher Weise wiederfährt sie mit dem Vaterunser, sie lernt es auswendig und spricht es hochkonzentriert auf Griechisch. *"Die von jeder Beimischung ganz und gar gereinigte Aufmerksamkeit ist Gebet"* (Schwerkraft und Gnade, S. 159) sagt Simone Weil und hierin begegnet ihr die Gegenwart Christi immer wieder und mit wachsender Intensität. Neben dieser personalen Gegenwart begegnet ihr auch, wie sie berichtet, ein unendliches Schweigen, *"das nicht die Abwesenheit des Klanges ist, sondern das der Gegenstand einer positiven Empfindung ist"*

Es ist ein Paradox: Einerseits erlebt sie die absolute Gegenwart, andererseits die absolute Verborgenheit und Abwesenheit im Schweigen. Aus diesem Erleben entwickelt sie einen ihrer tiefsten und schönsten Gedanken: Die Idee von einem Innergöttlichen Abstand:

Gott der Schöpfer allen Seins am Anfang - und Gott der Gekreuzigte in seiner bis in die tiefsten Tiefen gelangten radikalen Veräußerlichung am Ende - Es entsteht ein unendlicher Abstand zwischen Gott und Gott. Zwischen dem allgewaltigen verborgen bleibenden Schöpfer und dem in der Welt sterbenden verlassenen klafft ein tiefer Riss. Dazwischen spannt sich die Schöpfung (als das Wort, welches im Schweigen erklingt) aus.



Dennoch ist in der äußersten Zerreißung die höchste Einigung: im Dazwischen ereignet sich das Wunder der Liebe.

Christus ist der in dieser Welt anwesende - er ist sogar die *Anwesenheit* selbst - wird für Simone Weil in seiner wirklichen, klaren und liebevollen Gegenwart so nah wie keine andere Person. Gleichzeitig bleibt Gott paradoxerweise für sie der Unergründliche und Unerreichbare: Der in seinem Schweigen gänzlich Verborgene. In "*Schwerkraft und Gnade*" schreibt sie über das *Schweigen Gottes* und seine Abwesenheit in der Welt. Mit dem Hinweis auf die Parabel am Anfang möchte ich Simone Weil über die Eigenschaft der Abwesenheit oder besser - *Überwesenheit* Gottes zu sprechen kommen lassen:

*"Schweigen Gottes. Die irdischen Geräusche ahmen dieses Schweigen nach. Sie wollen nichts sagen. Wenn wir bis in die innerste Faser eines Lauten bedürfen, der etwas sagt, wenn wir schreien um eine Antwort, und sie wird uns versagt, dann berühren wir das Schweigen Gottes. Gewöhnlich legt unsere Einbildungskraft Worte in die Geräusche hinein, wie man aus Rauchwolken müßig spielend sich Gestalten bildet. Aber wenn wir allzu erschöpft sind, wenn wir nicht mehr das Herz haben zu spielen, dann bedürfen wir wirklicher Worte. Wir schreien danach. Der Schrei zerreißt unser Innerstes. Nichts antwortet uns als das Schweigen. Nach dieser Erfahrung beginnen die Einen, wie die Irren mit sich selbst zu reden. Was sie hernach auch tun, man soll für sie nur Mitleid haben. Die wenigen anderen weihen ihr Herz dem Schweigen.*

(Schwerkraft und Gnade, S.155)

*Gott kann in seiner Schöpfung nicht anders anwesend sein als in Form seiner Abwesenheit.(...) Die Welt, insofern sie Gottes gänzlich leer ist, ist Gott selbst. Die Notwendigkeit\*, insofern sie gegenüber dem Guten das schlechthin Andere ist, ist das Gute selbst. Das ist der Grund, warum jeder Trost im Unglück von der Liebe und von der Wahrheit entfernt sind. Dies ist das Geheimnis der Geheimnisse. Berührt man es, so ist man in Sicherheit.*(Schwerkraft und Gnade, S.150)

*Die Abwesenheit Gottes ist das wunderbarste Zeugnis der vollkommensten Liebe, und darum ist die Notwendigkeit, die offenkundig vom Guten verschiedene Notwendigkeit, so schön... Die Grenze ist das Zeugnis, dass Gott uns liebt."*

Und was bedeutet das für den einzelnen Menschen?

*"Gott erschöpft sich, damit er, durch die unendliche Dichte von Raum und Zeit hindurch, die Seele erreiche und zu sich verführe. Lässt sie sich, und sei es nur auf eines Blitzes Dauer, eine reine und völlige Einwilligung entreißen, dann hat Gott sie erobert. Und ist sie dann völlig ein Ding geworden, dass nur ihm angehört, so verlässt er sie. Er lässt sie ganz allein. Und nun muss die Seele ihrerseits, doch in einem blinden Tasten, die unendliche Dichte von Raum und Zeit durchmessen, auf der Suche nach dem, den sie liebt. So legt die Seele nun in umgekehrter Richtung den Reiseweg zurück, auf dem einst Gott zu ihr gekommen war. Und dies ist das Kreuz."* (Schwerkraft und Gnade, S.126)

**\*Notwendigkeit:** Natur-Gesetz, Mechanismus der Welt - der abwesende Gott hat alle Phänomene einer unerbittlichen Gesetzen folgenden Notwendigkeit überlassen. Hierin ist Gott zugleich anwesend und abwesend. Die Notwendigkeit ist das Kreuz, an das wir genagelt sind: Raum und Zeit, Vergänglichkeit; Alter, Krankheit - am Ende der Tod: Für Simone Weil führt einzig die Gnade über die Notwendigkeit und den Tod hinaus. Ob der Tod zum Leben führt, darüber entscheidet ob wir die übernatürliche Liebe in unserem Herzen verankert haben oder nicht. Die Notwendigkeit lehrt uns auch den Gehorsam, der für ein Erkennen von Wahrheit notwendig ist.

Trotz der Abwesenheit Gottes zu Lieben - auch und gerade im Leid und im Unglück - so wie Christus: das führt über diese Welt hinaus. Im äußersten Schmerz dennoch zu Lieben ist für Simone Weil das Kreuz und die einzig mögliche Vollkommenheit auf Erden - und daher unsere einzige Hoffnung.